



Herausgegeben von der Schweizer Charta für
Psychotherapie in der Assoziation Schweizer
Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten

Psychotherapie-Wissenschaft Science Psychothérapeutique

🌐 WWW.PSYCHOTHERAPIE-WISSENSCHAFT.INFO

Intersubjektivität

Intersubjectivité

Herausgegeben von Rosmarie Barwinski & Mario Schlegel

7. Jahrgang
Heft 1 / 2017
ISSN 1664-9583



Psychosozial-Verlag

Impressum

Herausgeber

Schweizer Charta für Psychotherapie in der Assoziation
Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten
Geschäftsstelle ASP
Riedtlistr. 8
CH-8006 Zürich
Tel. +41 43 268 93 00
www.psychotherapie.ch

Wissenschaftsredaktion

Rosmarie Barwinski, Zürich
Theodor Itten, St. Gallen
Margit Koemeda, Zürich
Mario Schlegel, Zürich
Peter Schulthess, Zürich

info@psychotherapie-wissenschaft.info
www.psychotherapie-wissenschaft.info

Hinweise für AutorInnen befinden sich auf der Homepage der
Zeitschrift: www.psychotherapie-wissenschaft.info

Verlag

Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10
D-35390 Gießen
+49 6421 96 99 78 26
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Abo-Verwaltung

Psychosozial-Verlag
bestellung@psychosozial-verlag.de

Bezugsgebühren

Jahresabonnement 44,90 € (zzgl. Versand)
Einzelheft 24,90 € (zzgl. Versand)
Studierende erhalten gegen Nachweis 25 % Rabatt.
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht
eine Abbestellung zum 15. November erfolgt.
ASP-Mitglieder wenden sich wegen des Abonnements bitte
direkt an die ASP.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:
anzeigen@psychosozial-verlag.de
Es gelten die Preise der auf www.psychosozial-verlag.de einseh-
baren Mediadaten.
ASP-Mitglieder wenden sich bitte direkt an die Redaktion.

Digitale Version

Die Zeitschrift *Psychotherapie-Wissenschaft* ist auch online
einsehbar: www.psychotherapie-wissenschaft.info



Die Beiträge dieser Zeitschrift sind unter der Creative Commons
Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 DE Lizenz lizenziert.
Diese Lizenz erlaubt die private Nutzung und unveränderte
Weitergabe, verbietet jedoch die Bearbeitung und kommerzielle
Nutzung. Weitere Informationen finden Sie unter:
creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de

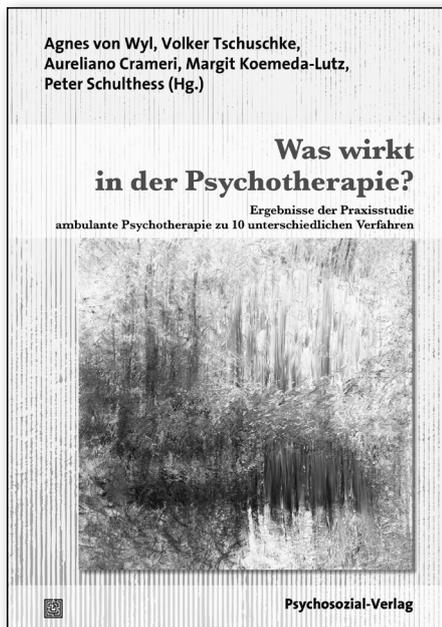
ISSN 1664-9583 (Print-Version)

ISSN 1664-9591 (digitale Version)

Inhalt

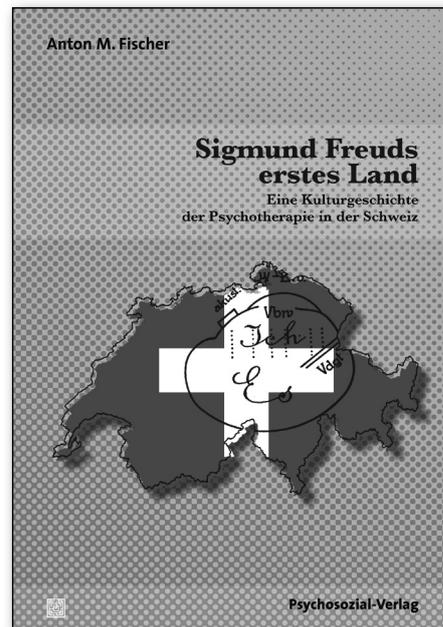
Editorial	5	Die wechselhafte Beziehung	
Éditorial	7	von Spiritualität und Psychotherapie	59
<i>Mario Schlegel & Rosmarie Barwinski</i>		La relation changeante	
		entre spiritualité et psychothérapie	68
		<i>Joachim Raack</i>	
Geleitwort des Herausgebers	9	Buchbesprechungen	
zum Verlagswechsel			
Mot de l'éditeur à l'occasion	11	Stefan Hammel (2016): Alles neu gerahmt!	
du changement de maison d'édition		Psychische Symptome in ungewöhnlicher	
<i>Peter Schulthess</i>		Perspektive	71
		<i>Theodor Itten</i>	
Titelthema: Intersubjektivität		Gaby Gschwend (2017): Die Widerstandskraft	
Thème principal: Intersubjectivité		der Seele steigern: Wege zu innerer Stärke	
		und mehr Wohlbefinden	72
		<i>Theodor Itten</i>	
Intersubjektivität und das Konzept	15	Elke Leithner-Steiner (2016): Licht werden –	
des leiblich Unbewussten		Imagination in Therapie und Beratung:	
Eine phänomenologische Betrachtung	21	Innere Transformationsprozesse durch	
L'intersubjectivité et le concept		die Kraft des Bewusstseins	73
de l'inconscient corporel		<i>Theodor Itten</i>	
Une étude phénoménologique			
<i>Manfred Sauer & Sabine Emmerich</i>		Maya Mäder (2016): Selbsterfahrung in der	
		Psychotherapie: Die Bedeutung für den	
Intersubjektivität und Selbstreflexion	23	Kompetenzerwerb in der Aus- und	
Intersubjectivité et introspection	31	Weiterbildung zum transaktionsanalytischen	
<i>Rosmarie Barwinski</i>		Psychotherapeuten	74
		<i>Yvonne Traber</i>	
Sartres Scham als Fundierung	33	G. Francesetti, M. Gecele & J. Roubal (Hrsg.)	
der gestalttherapeutischen Ich-Du-Beziehung		(2016): Gestalttherapie in der Klinischen	
La honte de Sartre comme fondement	42	Praxis: Von der Psychopathologie	
du rapport « Je-Tu » dans la Gestalt-thérapie		zur Ästhetik des Kontakts	75
<i>Kerstin Lang</i>		<i>Theodor Itten</i>	
Kriterien wissenschaftlich begründeter	45		
Psychotherapie und Aspekte			
ihrer emanzipierenden säkularen Spiritualität	57		
Critères de la psychothérapie			
à fondement scientifique et aspects			
de sa spiritualité laïque émancipée			
<i>Mario Schlegel</i>			

Agnes von Wyl, Volker Tschuschke, Aureliano Cramer, Margit Koemeda-Lutz, Peter Schulthess (Hg.)
Was wirkt in der Psychotherapie?
Ergebnisse der Praxisstudie ambulante Psychotherapie zu 10 unterschiedlichen Verfahren



2016 • 173 Seiten • Broschur
ISBN 978-3-8379-2586-9

Anton M. Fischer
Sigmund Freuds erstes Land
Eine Kulturgeschichte der Psychotherapie in der Schweiz



2013 • 623 Seiten • Hardcover
ISBN 978-3-8379-2234-9

Die Praxisstudie ambulante Psychotherapie – Schweiz (PAP-S) ist eine der wenigen Studien, die Behandlungsmethoden untersuchen, die tatsächlich in der psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung angewandt werden. Diese naturalistische Studie bildet somit ein breites Spektrum der heutzutage in der Schweiz zugelassenen Therapiemethoden ab, wobei auch bisher wenig untersuchte Ansätze einbezogen wurden.

Die AutorInnen präsentieren die wichtigsten Ergebnisse der von 2006 bis 2013 durchgeführten Studie zur Wirksamkeit verschiedener Psychotherapiemethoden im ambulanten Bereich. Zudem werden die Befunde dazu dargelegt, welche Faktoren das Therapieergebnis beeinflussen und inwieweit sich die VertreterInnen unterschiedlicher Konzepte bzw. Psychotherapiemethoden bezüglich angewandter Interventionstechniken unterscheiden oder ähneln. Es konnte außerdem gezeigt werden, dass der Einfluss der Schulzugehörigkeit der BehandlerInnen eine eher untergeordnete Rolle spielt.

Mit Beiträgen von Aureliano Cramer, Hugo Grünwald, Margit Koemeda-Lutz, Peter Müller-Locher, Mario Schlegel, Peter Schulthess, Volker Tschuschke und Agnes von Wyl

»Ich lasse mir das Partikelchen Schweiz gerne gefallen in dem Sinne, zu dem Sie mich angeleitet, als eine Huldigung des einzigen Landes, in dem ich reich begütert bin, Sinn und Gemüt starker Männer mir geneigt weiß.«
Sigmund Freud an Oskar Pfister

Die Schweiz galt lange als das Eldorado der Privatkliniken, in denen Menschen aus ganz Europa Heilung von seelischen Beschwerden suchten. Der Schweizer Paul Dubois war neben Freud als einer der prominentesten Psychotherapeuten international gefragt, und mit dem Zürcher Burghölzli unter Eugen Bleuler besaß die Schweiz eine der modernsten psychiatrischen Kliniken.

Für die theoretische Entwicklung der Psychotherapie spielt die Schweiz bis heute eine zentrale Rolle. Neben C.G. Jungs Analytischer Psychologie und Ludwig Binswangers Daseinsanalyse sind auch die Theorien Hermann Rorschachs und Jean Piagets weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt geworden. Seither haben Schweizer Therapeuten wie Oskar Pfister, Gustav Bally, Raymond de Saussure, Jürg Willi, Paul Parin und viele andere wichtige Beiträge zur Theorie und Praxis geleistet.

Gut lesbar zeichnet der Autor im vorliegenden Buch erstmals die umfassende Geschichte der Psychotherapie und Psychoanalyse in der Schweiz nach – von den Anfängen des Gesundheitstourismus über das oft beschworene Drama Freud/Jung bis hin zur weltweiten Verbreitung der Schweizer Impulse.

Editorial

Im vorliegenden Heft wird das Phänomen der Inter-subjektivität sehr breit diskutiert:

- Aus der Perspektive der ontologischen Entwicklung des Individuums, in der Inter-subjektivität bereits vorgeburtlich verortet wird, wie es Sabine Emmerich und Manfred Sauer durch das von ihnen entwickelte Konzept des «leiblich Unbewussten» darstellen;
- aus entwicklungspsychologischer Sicht, in der Inter-subjektivität von Rosmarie Barwinski als «Selbst-Bewusstwerdungsprozess» verstanden wird, der vom Säugling bis zum Erwachsenen unterschiedliche Stufen umfasst, bis die Fähigkeit zur empathischen Perspektivenübernahme und sozialen Kognition als Grundmodell der sozialen Interaktion erreicht wird;
- aus philosophischer Sicht, in der Kerstin Lang die Einflüsse von Heidegger, Husserl, Buber und Sartre auf das Konzept der Inter-subjektivität innerhalb der Gestalttherapie untersucht;
- auf der Grundlage evolutionsbiologischer Begründungen, wenn Inter-subjektivität von Mario Schlegel als eine säkulare Form von Spiritualität verstanden wird, die sich aus den angeborenen sozialen Fähigkeiten des Menschen ergibt und
- schliesslich aus – man könnte sagen – historischer Perspektive, wenn Joachim Raack die Entstehung der transpersonalen Psychotherapie innerhalb der humanistischen Psychologie am Konzept der Inter-subjektivität aufzeigt.

Bereits die Breite der Diskussion macht deutlich, dass Inter-subjektivität zum Menschsein gehört. Wie Sabine Emmerich und Manfred Sauer es in ihrem Beitrag auf den Punkt bringen:

«Der Ursprung des leiblich Unbewussten reicht zurück an den Anfang unserer individuellen menschlichen Existenz. Dieser Anfang ist ein Beziehungsakt, der sich in einer fortlaufenden Geschichte der Beziehung zwischen Organismus und Umwelt fortsetzt. Für jeden Schritt von einer einfachen zu einer komplexeren Stufe benötigt die Entwicklung der Organismus-Umwelt-Beziehung (O-U-B) eine Halt und Sicherheit gebende Umgebung.»

Man kann sagen, dass es die Inter-subjektivität ist, die das Menschsein überhaupt ausmacht. Neu und interessant ist die Verknüpfung von Inter-subjektivität mit einer säkularen Spiritualität, wie sie Mario Schlegel in seinem Artikel aufzeigt. Dass auch dieser Aspekt in diesem Heft sichtbar wird, verdanken wir der aktuell laufenden Diskussion über die Abgrenzung wissenschaftlich fundierter Psychotherapie von Esoterik. Mit diesem Beitrag wollen wir eine klare Stellung beziehen, die auf Kriterien der

Schweizer Charta für Psychotherapie aufbaut. Das genuine menschliche Bedürfnis nach Spiritualität und Religion kann aus der Psychotherapie nicht ausgeblendet werden. Die Frage ist jedoch: Welche Art von Spiritualität verträgt sich mit wissenschaftlicher Psychotherapie? Hier ist es notwendig, Grenzen zur Esoterik zu ziehen, einerseits im Hinblick auf die therapeutische Arbeit und andererseits auf erkenntnistheoretischer Ebene.

In der therapeutischen Arbeit wird bei religiösen und spirituellen Themen anerkannt, dass sie für die Resilienz des Patienten zentral sind. Abstinenz seitens der Therapierenden ist in diesem Fall für die Autonomie der PatientInnen unabdingbar, denn das subjektive innere Erleben darf nicht mit den persönlichen Glaubenssystemen der Therapierenden in Verbindung gebracht werden. Wissenschaftlich fundierte Psychotherapiemethoden unterscheiden zwischen persönlicher Betroffenheit und wissenschaftlicher Perspektive. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass die PatientInnen vor Indoktrination geschützt sind.

Auf den ersten Blick scheint Spiritualität mit Inter-subjektivität nicht viel zu tun zu haben. Dem ist aber nicht so. In seinem Aufsatz schlägt Mario Schlegel für die Psychotherapie ein neues Verständnis von Spiritualität vor, das sich nicht im Gegensatz zu ihrer in Tradition der Aufklärung stehenden wissenschaftlichen Grundlage befindet. Dabei bezieht er sich auf die Tatsache, dass eine das Ich überschreitende, altruistisch-humanistische Wertorientierung eine biologische Basis hat. Die Fähigkeiten zu tätigem Altruismus, Kooperation, Sinnfindung und Ethik sind anthropologische Konstanten, die auch in die Grundsätze der Religionen eingeflossen sind. Diese Eigenschaften machen den Kern der Zwischenmenschlichkeit aus. Die in der therapeutischen Beziehung praktizierte Inter-subjektivität kann entsprechend als eine säkulare Form von Spiritualität mit hohem ethischen Anspruch aufgefasst werden.

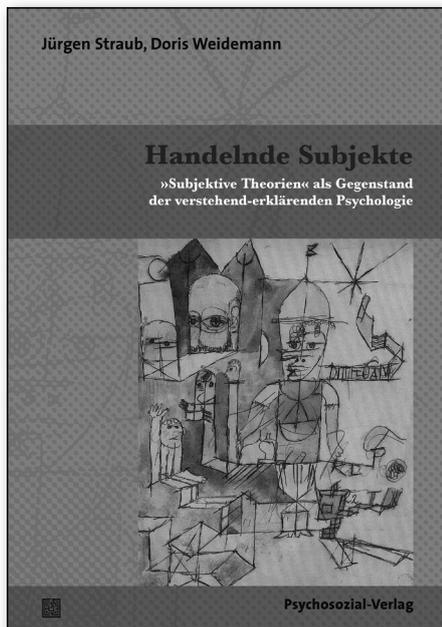
Die Nähe von Psychologie und Psychotherapie mit Spiritualität zeigt sich seit den Anfängen der Psychologie im neunzehnten Jahrhundert. Joachim Raacks Aufsatz, der bereits in der aktuellen Ausgabe der *Analytischen Psychologie* erschienen ist, zeigt das wechselhafte Auf und Ab des Verhältnisses von Spiritualität und Religion in der Geschichte der Psychologie und Psychotherapie. Hier werden auch die Wurzeln der humanistischen Psychotherapie und der transpersonalen Psychologie sichtbar. Für den aktuellen Diskurs über die Abgrenzung bringt Raacks Aufsatz willkommene Klarheit aus historischer Perspektive. Aus diesem Grund haben wir ihn gebeten, seinen Artikel auch in unserer Zeitschrift zu publizieren.

Wir wünschen ihnen eine anregende Lektüre.

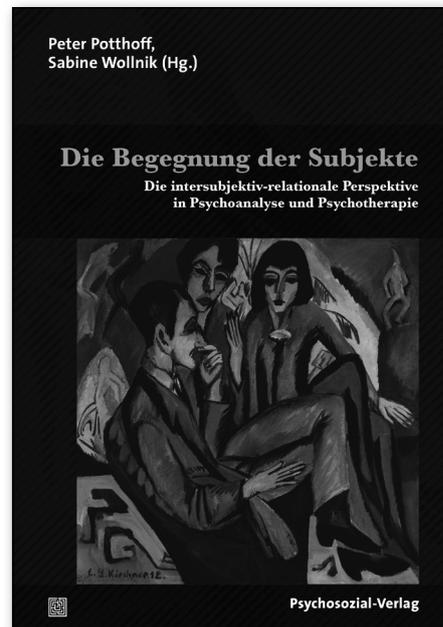
Mario Schlegel & Rosmarie Barwinski

Jürgen Straub, Doris Weidemann
Handelnde Subjekte
»Subjektive Theorien« als Gegenstand
der verstehend-erklärenden Psychologie

Peter Potthoff, Sabine Wollnik (Hg.)
Die Begegnung der Subjekte
Die intersubjektiv-relationale Perspektive
in Psychoanalyse und Psychotherapie



2015 • 143 Seiten • Broschur
ISBN 978-3-8379-2254-7



2014 • 239 Seiten • Broschur
ISBN 978-3-8379-2337-7

»Aus unserer Sicht eine brillante Zusammenfassung, die sich auf die zentralen Aspekte konzentriert, ohne die sinnvollen Differenzierungen wegzulassen – und das Ganze noch in einführender Diktion und Strukturierung sowie konstruktiver Kritik.«

Norbert Groeben und Brigitte Scheele

Im Laufe ihres Lebens entwickeln Menschen aufgrund ihres praktischen Wissens und ihrer Erfahrungen sogenannte subjektive Theorien, die die Grundlage ihres vernunftorientierten Handelns bilden. Diese stehen im Zentrum der verstehend-erklärenden Psychologie (VEP) und bilden den Ausgangspunkt des Forschungsprogramms Subjektive Theorien (FST). Mit dem Ansatz, Personen als rationale, zur Selbstexplikation fähige Akteure zu begreifen, wurde die Psychologie um ein theoretisch-methodologisches Gesamtkonzept zur Erforschung menschlichen Handelns bereichert. Doch nicht nur die Generierung wissenschaftlicher Erkenntnisse ist Ziel der VEP, sondern auch die Stärkung der Autonomiepotenziale handelnder Subjekte.

Im vorliegenden Buch werden neben theoretischen und methodologischen Argumenten auch innovative Forschungsmethoden und exemplarische empirische Projekte vorgestellt. Der Schwerpunkt liegt auf dem emanzipatorischen Anspruch und dem Menschenbild einer sozialwissenschaftlichen Psychologie, die die subjektiven Theorien der Handelnden ins Zentrum stellt. Die Darstellung schließt mit Bedenken, Einwänden und Ergänzungen, von denen die psychologische Forschung der Zukunft profitieren kann.

Ein informativer Überblick über den aktuellen Diskussionsstand im deutschsprachigen Raum.

Der »intersubjective turn« hatte wesentliche Auswirkungen auf die Weiterentwicklung der Psychoanalyse in den letzten 25 Jahren. Er geht von der intensiven, wechselseitigen Verschränkung von AnalytikerIn und AnalysandIn aus und ersetzt das alte Paradigma von Übertragung und Gegenübertragung durch das Modell eines dynamischen intersubjektiven Feldes.

Ein Anliegen des vorliegenden Bandes ist es, die relational-intersubjektiven Theorien, die bisher überwiegend im englischen Sprachraum Beachtung gefunden haben, einem deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen und die Diskussion darüber hierzulande zu fördern. Die BeiträgerInnen fassen zentrale Annahmen dieses neuen Paradigmas zusammen und beschäftigen sich mit ihrer Bedeutung für Einzel-, Paar- und Gruppentherapie, Kinderanalyse, Körpertherapie, Supervision und das Verständnis kultureller Phänomene.

Mit Beiträgen von Heribert Blaß, Isolde Böhme, Johannes Döser, Helga Felsberger, Peter Geißler, Bernhard F. Hensel, Chris Jaenicke, Regina Klein, Jürgen Maurer, Peter Potthoff, Johann A. Schlein, Hans-Jürgen Wirth und Sabine Wollnik



Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10 • 35390 Gießen • Tel. 0641-969978-18 • Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de • www.psychosozial-verlag.de

Éditorial

La présente édition traitera longuement du thème de l'intersubjectivité :

- du point de vue du développement ontologique de l'individu, lorsque l'intersubjectivité est déjà installée pré-natalement, comme l'expliquent Sabine Emmerich et Manfred Sauer dans le concept de « l'inconscient corporel ».
- du point de vue de la psychologie du développement, où l'intersubjectivité est interprétée par Rosmarie Barwinski comme un processus de prise de conscience qui traverse plusieurs étapes depuis l'état de nourrisson à celui d'adulte, jusqu'à ce que la capacité au partage empathique de perspective et à la cognition sociale en tant que modèle de base de l'interaction sociale soit atteinte
- du point de vue philosophique, à travers une analyse de Kerstin Lang des influences de Heidegger, Husserl, Buber et Sartre sur le concept de l'intersubjectivité dans le cadre de la « Gestalt-thérapie ».
- sur la base d'explications de la biologie de l'évolution, lorsque Mario Schlegel définit l'intersubjectivité comme une forme laïque de spiritualité résultant des capacités sociales innées de l'être humain et
- enfin d'une perspective – d'une certaine façon – historique, où Joachim Raack démontre l'émergence de la psychothérapie transpersonnelle au sein de la psychologie humaniste à travers le concept d'intersubjectivité.

L'étendue du sujet montre déjà clairement que l'intersubjectivité fait partie de l'existence humaine. Comme l'expliquent Sabine Emmerich et Manfred Sauer dans leur contribution :

« L'origine de l'inconscient corporel remonte à l'origine de notre existence humaine individuelle. Ce début est un acte de liaison qui se prolonge dans une histoire continue de la relation entre l'organisme et son environnement. Pour chaque pas permettant de passer d'une étape simple à une étape plus complexe, le développement de la relation entre l'organisme et l'environnement (ROE) nécessite un environnement garantissant la stabilité et la sécurité. »

On peut dire que c'est l'intersubjectivité qui détermine l'existence humaine. Ce qui est nouveau et intéressant, c'est la connexion entre l'intersubjectivité et une spiritualité laïque, telle qu'elle est expliquée dans l'article de Mario Schlegel. Le fait que cet aspect aussi soit présent dans cette édition est dû à la discussion actuelle sur la distinction entre la psychothérapie fondée sur des bases scientifiques et l'ésotérisme. Avec cette contribution, nous

souhaitons prendre une position claire qui repose sur des critères de la charte suisse de la psychothérapie (Schweizer Charta für Psychotherapie). Le besoin humain réel de spiritualité et de religion ne peut pas être ignoré dans la psychothérapie. Cependant, la question suivante se pose : Quel type de spiritualité est compatible avec la psychothérapie scientifique ? Ici il est nécessaire de dresser des limites avec l'ésotérisme, d'une part par rapport au travail thérapeutique et, d'autre part, sur le plan épistémologique.

Dans le travail thérapeutique, on reconnaît que les thèmes religieux et spirituels ont une place centrale dans la résilience du patient. Dans ce cas, l'abstinence de celui/elle qui suit une thérapie est essentielle pour le patient/la patiente, car l'expérience intérieure subjective ne doit pas interférer avec les systèmes de croyances personnels de ceux qui suivent une thérapie. Les méthodes de psychothérapie scientifiquement fondées font la distinction entre l'implication personnelle et la perspective scientifique. C'est la condition permettant de protéger les patient(e)s.

Au premier abord, la spiritualité ne semble pas avoir de rapport avec l'intersubjectivité. Mais ce n'est pas le cas. Dans sa dissertation, Mario Schlegel propose un nouveau concept de spiritualité pour la psychothérapie, qui ne s'oppose pas à son fondement scientifique éclairant. Pour cela il se base sur le fait qu'une orientation de valeur altruiste humaniste, dépassant le Moi, repose sur des fondements biologiques. La capacité à l'altruisme, la coopération, la recherche de sens et l'éthique actives sont des constantes anthropologiques qui se retrouvent également dans les fondements des religions. Ces caractéristiques définissent les relations interpersonnelles. L'intersubjectivité pratiquée dans les relations thérapeutiques peut être une forme laïque de spiritualité avec des valeurs éthiques élevées.

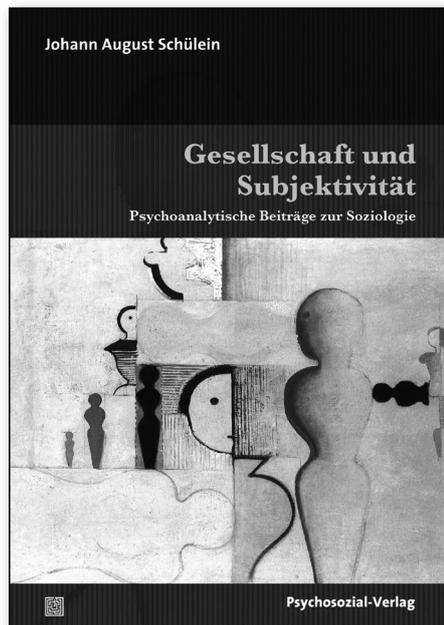
La proximité de la psychologie et de la psychothérapie avec la spiritualité est visible dès les débuts de la psychologie au dix-neuvième siècle. L'article de Joachim Raack, qui a déjà été publié dans la version actuelle de la « psychologie analytique », montre la variation entre les hauts et les bas par rapport à la relation entre la spiritualité et la religion dans l'histoire de la psychologie et de la psychothérapie. Cet article permet également de rendre visible les racines de la psychothérapie humaniste et de la psychologie transpersonnelle. L'article de Raack apporte un éclairage utile d'un point de vue historique pour le discours actuel sur la délimitation. C'est pour cette raison que nous lui avons demandé de publier son article également dans notre revue.

Nous vous souhaitons une agréable lecture.

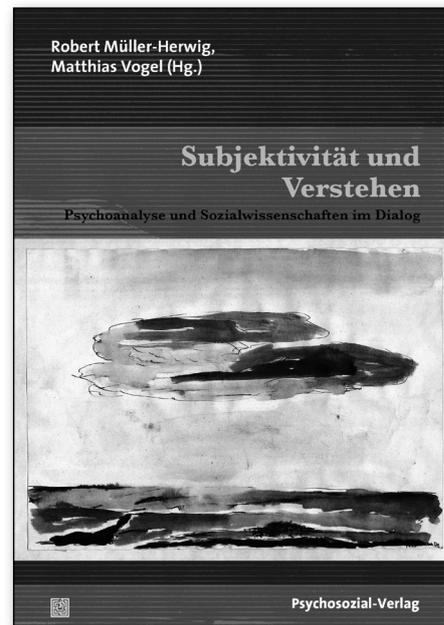
Mario Schlegel & Rosmarie Barwinski

Johann August Schüle
Gesellschaft und Subjektivität
Psychoanalytische Beiträge zur Soziologie

Robert Müller-Herwig, Matthias Vogel (Hg.)
Subjektivität und Verstehen
Psychoanalyse und Sozialwissenschaften im Dialog



2016 • 299 Seiten • Broschur
ISBN 978-3-8379-2632-3



2016 • 221 Seiten • Broschur
ISBN 978-3-8379-2578-4

»Das ist ein Schwerpunkt der hier zusammengestellten Texte: Sie beschäftigen sich mit der Beziehungsgeschichte von Soziologie und Psychoanalyse und mit Versuchen, psychoanalytische Konzepte für soziologische Problemstellungen zu nutzen. Der andere Schwerpunkt ist die Weiterentwicklung solcher Versuche, die Beschäftigung mit mikro- und makrosoziologischen Themen durch die Integration psychoanalytischer Konzepte zu verbessern.«

Johann A. Schüle

Die Kooperation von Soziologie und Psychoanalyse ist wichtig, weil dadurch soziologische Analysen mit einem systematischen Verständnis manifester und latenter Psychodynamik verbunden werden können. Trotz der langen Geschichte dieser Kooperation sind die theoretischen und methodischen Probleme noch nicht befriedigend gelöst und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit noch lange nicht ausgeschöpft.

In ausgewählten Texten analysiert Johann August Schüle einerseits die theoretischen und methodologischen Aspekte der Verbindung dieser Wissenschaften, andererseits verdeutlicht er, wie soziologische Mittel mit psychoanalytischen Perspektiven optimiert und soziale Themen mithilfe psychoanalytischer Mittel besser verstanden werden können. Die Texte dienen der Weiterentwicklung eines gemeinsamen Diskurses beider Disziplinen und zeigen, wie die so gewonnenen Möglichkeiten aussehen können.

»Die Beiträge befassen sich aus sozialwissenschaftlicher Perspektive mit Belangen der fachlichen Legitimation und der Willensfreiheit, mit Parallelen zwischen der jüdischen Geistesgeschichte und der Psychoanalyse und mit den Verdiensten Sigmund Freuds um die methodische Hermeneutik sowie dessen Überlegungen zu Phänomenen wie Aggressivität und Antisemitismus.«

DZI Soziale Arbeit

Die Psychoanalyse hat sich – wie die Sozialwissenschaft – zu einer Wissenschaft entwickelt, in der es um Verstehen in einem umfassenden Sinn geht. Dieses Verstehen kann nur durch die Einbeziehung des historischen und soziokulturellen Standpunkts erzielt werden, der die psychoanalytische und sozialwissenschaftliche Erkenntnis leitet.

Im Spannungsfeld von Psychoanalyse und Sozialwissenschaften beleuchten die Autorinnen und Autoren kreative, narrative, biografische und soziokulturelle Aspekte der deutschen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg und untersuchen ihren Einfluss auf die Konzeptualisierung von Subjektivität und Verstehen. Dabei werden themenadäquate psychoanalytische Forschungsmethoden ebenso betrachtet wie sozialwissenschaftliche Ansätze.

Mit Beiträgen von Brigitte Boothe, Ludwig Drees, Jörg Frommer, Uta Gerhardt, Jürgen Körner, Susanne Metzner, Ronald Mitnick, Marion M. Oliner, David L. Rennie, Wolfgang Tress, Andrzej Werbart und Léon Wurmser

Geleitwort des Herausgebers zum Verlagswechsel

Die *Psychotherapie-Wissenschaft* erscheint nun im 7. Jahrgang. Während der vergangenen sechs Jahre erschien die Zeitschrift im Verlag Schweizer Charta für Psychotherapie. Sie wurde ab 2011 als Nachfolgeorgan des im Springer-Verlag erscheinenden *Psychotherapieforum* gemeinsam von den Dachverbänden aus Österreich, Deutschland und der Schweizer Charta für Psychotherapie herausgegeben.

Seit 2013 erscheint sie unter der alleinigen Herausgeberschaft der Charta. Mittlerweile hat diese mit der Assoziation Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten (ASP) fusioniert, womit diese nun rechtlich verantwortlicher Herausgeber ist. Das Redaktionsteam wie auch die Konzeption der Zeitschrift blieb unverändert.

Eine Zeitschrift dieses Formates im Eigenverlag eines Verbandes einerseits als gedrucktes Heft, andererseits aber auch als online gratis zugängliche Open Access-Ausgabe herauszubringen und zu produzieren, war eine grosse Leistung und ein gehöriges Stück Arbeit. Grosser Dank gebührt Mario Schlegel, welcher seinerzeit den Anstoss gab, das Heft nicht nur gedruckt erscheinen zu lassen, sondern eben open access, um eine weitere Verbreiterung der Leserschaft zu erreichen. Mit Springer liess sich das seinerzeit nicht durchführen, da der Verlag zwar Internet-

Zeitschriften verlegt, aber eben nicht unentgeltlich öffentlich zugänglich, sondern nur gegen Entgelt. Ohne den kreativen Innovator Mario Schlegel wäre diese Zeitschrift nie so entstanden.

Dank ihm konnten wir auch das für den Eigenverlag notwendige Produktionsteam gewinnen, dessen Know-How und technische Infrastruktur eine zuverlässige und qualitativ hochstehende Publikation der Zeitschrift erst ermöglichte.

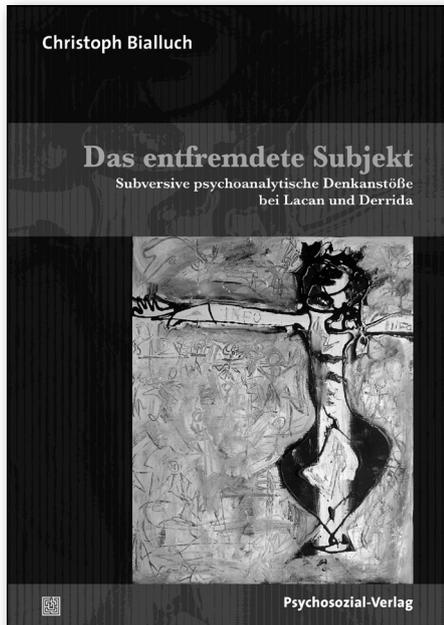
Allen Beteiligten mein herzliches Dankeschön!

Ab diesem Jahrgang erscheint die Zeitschrift nun im Psychosozial-Verlag. Wir schätzen uns glücklich, mit diesem Verlag einen kompetenten und eingeführten Partner gefunden zu haben, der interessiert ist, sowohl die *Psychotherapie-Wissenschaft* als auch die *à jour!* für die ASP zu verlegen. Mit diesem Schritt legen wir das Projekt in kompetente institutionelle Hände und machen es weniger personengebunden. Ich freue mich auf die künftige Zusammenarbeit und eine lange und erfolgreiche Zukunft der *Psychotherapie-Wissenschaft*.

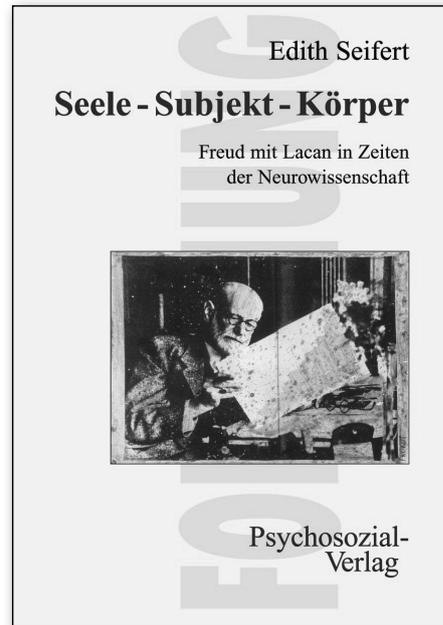
*Im Namen aller HerausgeberInnen
Peter Schulthess
Redaktionleiter*

Christoph Bialluch
Das entfremdete Subjekt
Subversive psychoanalytische Denkanstöße
bei Lacan und Derrida

Edith Seifert
Seele – Subjekt – Körper
Freud mit Lacan in Zeiten der Neurowissenschaft



2011 • 470 Seiten • Broschur
ISBN 978-3-8379-2103-8



2008 • 326 Seiten • Broschur
ISBN 978-3-89806-746-1

Eine detaillierte Darstellung der Positionen zweier prominenter Denker des 20. Jahrhunderts zur Subversion des Subjekts.

Das vorliegende Buch präsentiert eine groß angelegte Studie, die in kleinen Schritten und dicht an den jeweiligen Primärtexten die Freud- und Marx-Lektüren von Lacan und Derrida chronologisch nachzeichnet und gegenüberstellt. Dabei werden einige Texte, die noch nicht in deutscher Sprache vorliegen, durch Übersetzungen des Autors zugänglich gemacht. Im Zentrum der Untersuchung stehen Lacans Diskurs der Hysterika sowie die Auseinandersetzung Derridas mit der Figur des Gespenstes, die letztlich gegen die Vorstellung eines unentfremdeten, homogenen Subjekts in Stellung gebracht werden. Durch diese Zusammenschau werden die Möglichkeiten und Grenzen eines subversiven psychoanalytischen Denkens offenbar. Dieses Buch soll eine zukünftige Diskussion eröffnen, um die gesellschaftspolitischen Potenziale dieser dialogischen Lektüre zu erschließen.

Die Neurowissenschaft findet heutzutage immer stärker Beachtung – wo bleibt da die Psychoanalyse? Edith Seifert zeigt prägnant und kompetent, dass die Psychoanalyse so aktuell ist wie eh und je.

Die Entdeckungen der Neurowissenschaft hätten die Positionen der Psychoanalyse zu Seele und Körper entwertet, diese sei nunmehr veraltet – so eine derzeit gängige Rede. Edith Seifert sieht das anders. Sie analysiert neurowissenschaftliche Aussagen zu den Phänomenen von Wahrnehmung, Sprache, Selbstbewusstsein, Ich und Subjektivität und setzt dem eine von Lacan inspirierte Lektüre der Freud'schen Schriften entgegen – und kommt zu dem Schluss, dass alle Versuche, die Psychoanalyse neurowissenschaftlich »aufzurüsten«, bestenfalls auf einem Selbstmissverständnis beruhen. Die Psychoanalyse hat eine andere, eine eigenständige Auffassung vom Psychischen, die in dieser Auseinandersetzung freilich neue Schärfe gewinnt.

Mot de l'éditeur à l'occasion du changement de maison d'édition

Psychotherapie-Wissenschaft (« Science de la psychothérapie ») paraît maintenant pour la 7^{ème} année. Au cours des 6 années passées, la revue était publiée aux éditions Schweizer Charta für Psychotherapie (Charte suisse de la psychothérapie). Elle a été publiée dès 2011 comme une revue succédant à la revue « Psychotherapieforum » publiée par le Springer Verlag, communément par les organisations faitières d'Autriche, d'Allemagne et de la charte suisse de la psychothérapie.

Depuis 2013, sa publication est entièrement prise en charge par la Charte. Entre-temps, celle-ci a fusionné avec l'ASP (Association Suisse des Psychothérapeutes), faisant de cette dernière l'éditeur légalement responsable. L'équipe rédactionnelle ainsi que la conception de la revue ne changent pas.

Cela représentait une grande réalisation ainsi que beaucoup de travail de publier et de produire une revue de ce format en autoédition par une association, d'une part sous format papier, mais aussi sur internet, accessible gratuitement en version libre accès. Nous remercions chaleureusement Mario Schlegel qui a, pour sa part, donné l'impulsion de ne pas seulement publier une version imprimée de la revue, mais aussi en libre accès, afin d'atteindre un lectorat

plus large. Avec Springer cela n'avait pas été possible, car il publie certes des revues sur internet, mais ne les met pas à disposition du public gratuitement, donc seulement contre paiement. Sans le créateur innovant Mario Schlegel, cette revue n'aurait jamais paru de cette façon.

Grâce à lui nous avons également pu convaincre l'équipe de production nécessaire pour l'autoédition, dont le savoir-faire et l'infrastructure technique ont permis une publication fiable et de haute qualité de la revue.

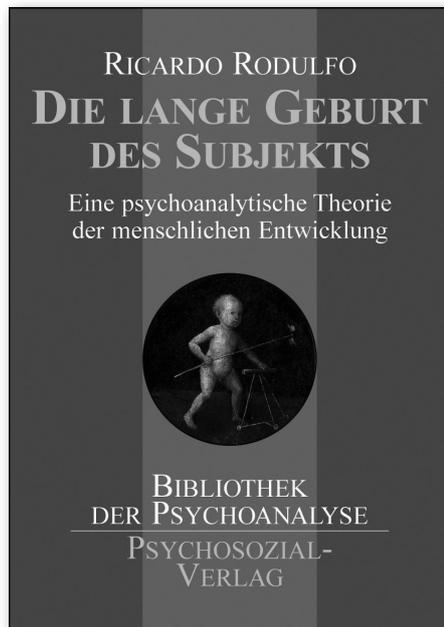
Je remercie de tout cœur tous les participants !

Dès cette année, la revue paraît désormais aux Psycho-sozial-Verlag. Nous sommes très heureux d'avoir trouvé un partenaire compétent et implanté, avec cet éditeur, qui est intéressé pour publier *Psychotherapie-Wissenschaft* et *à jour!* pour l'ASP. Avec cette étape, nous remettons notre projet entre des mains institutionnelles compétentes et le rendons moins personnel. Je me réjouis de la collaboration à venir ainsi que d'un avenir long et prospère pour la *Psychotherapie-Wissenschaft*.

*Pour les éditeurs
Peter Schulthess
Rédacteur en chef*

Ricardo Rodulfo

Die lange Geburt des Subjekts
Eine psychoanalytische Theorie
der menschlichen Entwicklung



2004 • 274 Seiten • Broschur
ISBN 978-3-89806-309-8

»Dem Buch des argentinischen Psychoanalytikers gebührt ein besonderer Platz in der kinderpsychoanalytischen Literatur, es verdient, an die Seite der Arbeiten von Françoise Dolto gestellt zu werden.«

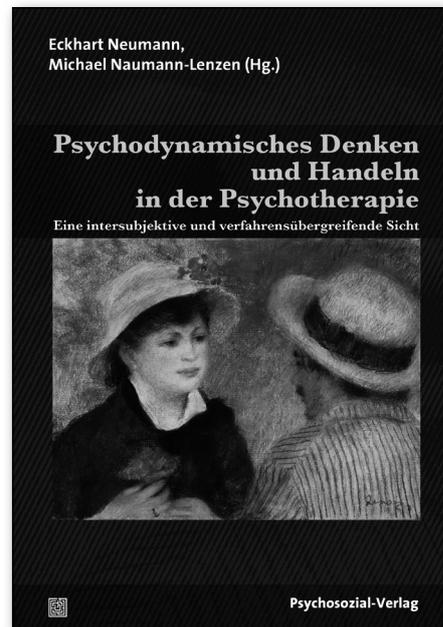
arbeitshefte kinderpsychoanalyse

Ricardo Rodulfo denkt die psychoanalytische Theorie von der Entwicklung zum menschlichen Subjekt auf eine grundlegend neue Weise weiter: Das Neugeborene existiert zunächst nur im positiven oder negativen Wunsch des Anderen. An diesen vorgegebenen Platz des symbolischen Systems gestellt muss es sich in Bewegung setzen, um seinen eigenen Ort, seine eigene Zeit und seinen eigenen Körper zu bauen. Wie gut dies gelingt, hängt vom Baumaterial in jenem Archiv ab, das der Autor »Familienmythos« nennt.

Es geht hier um die fundamentalsten Strukturierungsschritte hin zum menschlichen Subjekt und die dabei möglichen Verwüstungen. Hier verschmelzen Biologisches und Symbolisches, Körperliches und Mentales zur psychoanalytischen Kategorie der »Menschwerdung«.

Eckhart Neumann, Michael Naumann-Lenzen (Hg.)

**Psychodynamisches Denken und Handeln
in der Psychotherapie**
Eine intersubjektive
und verfahrensübergreifende Sicht



2017 • 402 Seiten • Broschur
ISBN 978-3-8379-2543-2

»Die Begegnung zwischen Patient und Therapeut er eignet sich unabhängig vom Verfahren in einem Feld vorwiegend unbewusster gegenseitiger Beeinflussung. Insofern beschreibt das Buch einen verfahrensübergreifenden Wirkfaktor in der Psychotherapie.«

Eckhart Neumann & Michael Naumann-Lenzen

Die AutorInnen des vorliegenden Buches beschreiben die Anwendungsmöglichkeiten psychodynamischer Konzepte aus der Perspektive eines intersubjektiven Ansatzes für die Erwachsenen-, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Im Zentrum stehen dabei die aktive Gesprächsführung und die Interaktion zwischen TherapeutInnen und PatientInnen.

Das Buch wendet sich an PsychotherapeutInnen – unabhängig von Therapierichtung und Arbeitsschwerpunkt. Auch PraktikerInnen anderer Bereiche (Sozialarbeit, Erziehungsberatung) sowie Studierende profitieren von dieser Einführung in das psychodynamische Denken und Handeln. Insgesamt steht das vorliegende Buch für eine verfahrensübergreifende Perspektive. Das in ihm dargestellte psychodynamische Verständnis der Beziehungsgestaltung kann ein Gewinn für jedes therapeutische Verfahren sein.

Mit Beiträgen von Reiner Brüggemann, Ulrike Hadrich, Michael Naumann-Lenzen, Eckhart Neumann, Harm Stehr und Vera Walther-Moog



Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10 • 35390 Gießen • Tel. 0641-969978-18 • Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de • www.psychosozial-verlag.de

Titelthema: Intersubjektivität
Thème principal: Intersubjectivité



INTERSUBJEKTIVITÄT

GESTALT

DIALOG · BEGEGNUNG

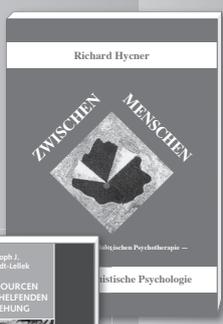


Frank-M. Staemmler
RELATIONALITÄT IN DER GESTALT THERAPIE
 Kontakt und Verbundenheit
 272 S., Abb. · Hardcover
 ISBN 978-3-89797-103-5
 EUR 26,99

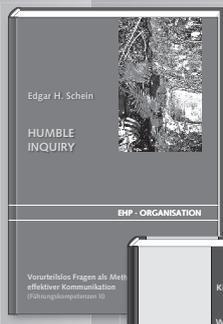


Hans Trüb
HEILUNG AUS DER BEGEGNUNG
 Überlegung zu einer dialogischen Psychotherapie
 Geleitw. Martin Buber · Nachw. Arië Sborowitz
 Hg., Einleitung Milan Sreckovic
 251 S. · ISBN 978-3-89797-091-5
 EUR 24,99

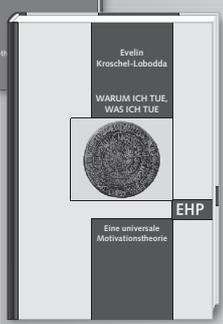
Richard Hycner
ZWISCHEN MENSCHEN
 Ansätze zu einer Dialogischen Psychotherapie
 Vorw. Maurice Friedmann · Nachw. James Bugental
 185 S., Abb. · ISBN 978-3-926176-09-7
 EUR 18,00



Christoph J. Schmidt-Lellek
RESSOURCEN DER HELFENDEN BEZIEHUNG
 Modelle dialogischer Praxis und ihre Deformationen
 390 S. · ISBN 978-3-89797-040-3
 EUR 30,00

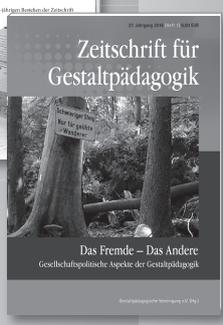


Edgar H. Schein
HUMBLE INQUIRY
 Vorurteilsloses Fragen als Methode effektiver Kommunikation
 Führungskompetenzen II.
 139 S., Abb., Tab. · Hardcover · ISBN 978-3-89797-086-1 · EUR 37,99



Evelin Kroschel-Lobodda
WARUM ICH TUE, WAS ICH TUE
 Eine universale Motivationstheorie
 Hg. von Gerd Lobodda, Manuela Manderfeld und Sabine Sohn
 Grußwort Norbert Szyperki
 202 S., Abb. · Hardcover
 ISBN 978-3-89797-097-7
 EUR 26,99

GESTALT THERAPIE
 Forum für Gestaltperspektiven
 Dt. Vereinigung für Gestalttherapie, DVG
 ISSN 0933-4238 · 2 Hefte jährl.; ca. 120 S.
 Einzelheft EUR 15,00 · Abo/Jahr EUR 25,00



ZEITSCHRIFT FÜR GESTALTPÄDAGOGIK
 Gestaltpädagogische Vereinigung (GPV) e.V.
 ISSN 1615-6404 · 2 Hefte jährlich; jeweils 64 S.
 Einzelheft: EUR 9,00 · Abo/Jahr: EUR 16,00

Alle Bücher auch als E-Book erhältlich!

Weitere Infos zum Buchprogramm, zu Zeitschriften und Service:
www.ehp-verlag.de

EHP - Verlag Andreas Kohlhage
 Tel. 02332-666-4207 · PF 1460 · 58259 Gevelsberg

Intersubjektivität und das Konzept des leiblich Unbewussten

Eine phänomenologische Betrachtung¹

Manfred Sauer & Sabine Emmerich

Psychotherapie-Wissenschaft 7 (1) 15–20 2017
www.psychotherapie-wissenschaft.info
CC BY-NC-ND

Zusammenfassung: Durch Krankheiten oder Unfälle stürzen Betroffene oft in existenzielle Krisen, sodass sie neben ärztlicher Hilfe auch Psychotherapie benötigen. Für diese PatientInnen wurde das Modell einer ärztlich-psychotherapeutischen Kooperation entwickelt, in dem PatientInnen, Angehörige und alle Professionals (in Pflege und Therapie) gleichermaßen in die Therapieplanung einbezogen sind. Hinzu kommt, dass wir das Behandlungsteam als «narratives Team» verstehen. Im Zentrum der Therapieplanung und der Teamarbeit steht die Beziehung zwischen Organismus und Umwelt.

Aus den Erfahrungen in der Behandlung von IntensivpatientInnen und anderen durch Krankheit oder Unfall verursachten existenziellen Grenzsituationen hat sich die Notwendigkeit der Konzeption eines leiblich Unbewussten als evident erwiesen. Für die Gestaltung einer therapeutisch hilfreichen Umwelt ist die Qualität der Intersubjektivität von entscheidender Bedeutung.

Schlüsselwörter: ärztlich-psychotherapeutische Kooperation, leiblich Unbewusstes, narrative Team-Arbeit, Intersubjektivität, therapeutisch hilfreiche Umwelt

Vorbemerkung

In einer ärztlich-psychotherapeutischen Therapieplanung für chronisch neurologisch Kranke und Intensivpatienten (vgl. Emmerich & Sauer, 2003) hat sich die Notwendigkeit der Konzeption eines leiblich Unbewussten als evident erwiesen. In dieser Konzeption spielt die Beziehung zwischen Organismus und Umwelt als Einheit des Überlebens die zentrale Rolle: «Beziehung im Kontext der Organismus-Umweltbeziehung kann weder aufgebaut noch hergestellt, sondern nur als eine ursprüngliche basale Erfahrung erlebt werden. Dieses Erleben ist unmittelbar leiblich wie in der Zeit unserer vorgeburtlichen Existenz» (Sauer & Emmerich, 2016, S. 20).

In unserem Behandlungsmodell haben wir drei ergänzende Interaktionsmodi für die Gestaltung der Beziehung eingeführt, um die Bedürfnisse des leiblich Unbewussten in existenziellen Grenzsituationen mit der Subjekt-Objekt-Beziehung passend in Einklang zu bringen:

«Patienten, die Angehörigen und alle Professionals (in Pflege und Therapie) werden gleichermaßen in die Therapieplanung einbezogen. Hinzu kommt, dass wir das Behandlungsteam als «narratives Team» verstehen.

Narrativ bedeutet hier, dass im Verlaufe eines kontinuierlichen kommunikativen Prozesses eine «narrative Gestalt» entsteht, die eine erinnernde Wiederaneignung von Lebensgeschichte und den Aufbau einer als sinnvoll erlebten Kontinuität ermöglicht» (Sauer & Emmerich, 2017, S. 35).

Das Phänomen der Intersubjektivität steht dabei nach unserem Verständnis in einem engen Zusammenhang mit Vulnerabilität und Resilienz als ihrem Pendant.

Vom Ursprung des leiblich Unbewussten

Der Ursprung des leiblich Unbewussten reicht zurück an den Anfang unserer individuellen menschlichen Existenz. Dieser Anfang ist ein Beziehungsakt, der sich in einer fortlaufenden Geschichte der Beziehung zwischen Organismus und Umwelt fortsetzt. Für jeden Schritt von einer einfachen zu einer komplexeren Stufe benötigt die Entwicklung der Organismus-Umwelt-Beziehung (O-U-B) eine Halt und Sicherheit gebende Umgebung. Sie ist zu Anfang in aller Regel durch den Schutz des mütterlichen Organismus und speziell durch die Gebärmutter gewährleistet.

Für die Entwicklungsgeschichte des leiblich Unbewussten besitzt die pränatale Organismus-Umwelt-Beziehung als Einheit des Überlebens Modellcharakter. In ihrem Verlauf ist der durch sie gewährte Schutz durch extreme Belastungen, wie zum Beispiel durch Krankheit und

¹ Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um eine überarbeitete Fassung unseres Artikels «Vulnerabilität und das Konzept des leiblich Unbewussten», bereits 2016 erschienen in: *Trauma – Zeitschrift für Psychotraumatologie und ihre Anwendungen*, 14(3), 20–31.

Unfälle, aber auch durch Krieg, Flucht und Vertreibung, gefährdet – oft mit lebenslangen Folgen für das betroffene Individuum.

Eine erste Belastungs- und Bewährungsprobe für diese Einheit ist die Geburt. Für eine gesunde Entwicklung kommt es jetzt auf die Gestaltung einer passenden Subjekt-Objekt-Beziehung (S-O-B) an, welche auf der Organismus-Umwelt-Beziehung des Neugeborenen aufbaut und sie komplementär ergänzt.

Geburt als Prototyp eines affektiven Aktes

Pränatal entstehen, wie wir beschrieben haben, leibliche Umwelten, aus denen der Fetus seine subjektive Welt aufbaut. Im Kontext einer normalen Schwangerschaft gewährt sie für die vegetativen Bedürfnisse und das Bedürfnis nach Halt und Sicherheit die Empfindung einer vollendeten Ganzheit. Mit der Situation der Geburt beginnt durch den Verlust der «harmonischen Verschränkung», wie Balint unsere intrauterine Lebensform beschrieben hat, die spezifisch menschliche Psychodynamik der Intersubjektivität.

Pränatal ist die Organisationsform des leiblich Unbewussten im Wesentlichen auf die vegetativen sowie die spinalen (Rückenmark) und cranialen (Hirnstamm) segmentalen Systeme für die Gestaltung der O-U-B begrenzt. Mit der Geburt öffnet sich durch die Organisationsform der kortikalen, subkortikalen (Grosshirn) und cerebellären (Kleinhirn) Systeme der kindliche Organismus für eine sein leiblich Unbewusstes ergänzende Um- und Mitwelt.

Wir sprechen jetzt von der erweiterten Form einer S-O-B, als deren elementarer Bestandteil die O-U-B, also das leiblich Unbewusste, lebenslang als Einheit des Überlebens erhalten bleibt.

Auf der Ebene der O-U-B erfolgt die Gestaltung der Beziehung nach den Modellen des Regel- und Funktionskreises (vgl. J. von Uexküll, 1973 [1928]). Auf der Ebene der S-O-B wird das Regel- und Funktionskreismodell des leiblich Unbewussten durch das Situationskreismodell (vgl. Th. von Uexküll & Wesiack, 1998) erweitert und ergänzt. Mit dem Situationskreismodell wird die Basis für die Entstehung einer gemeinsamen Wirklichkeit geschaffen.

Die angeborenen Fähigkeiten des Neugeborenen² benötigen hierzu die komplementäre Gegenleistung einer ergänzenden Um- und Mitwelt. Wie ausgeführt, bleibt auch nach der Geburt das leiblich Unbewusste zeitlebens wirksam. Die auf ihm basierende S-O-B unterliegt in ihren Anfängen der infantilen Amnesie. Wir hatten dafür aus der Entwicklung der kortikalen und subkortikalen Systeme einen Bewusstseinsmodus abgeleitet, der emotionszentriert ist (vgl. Sauer & Emmerich, 2005). Er ist in der Zeit der infantilen Amnesie bestimmend dafür, dass das Kind

vom Neugeborenen- bis zum Kleinkindalter die für ein vertrauensvolles Selbst- und Weltverständnis erforderlichen Entwicklungsaufgaben erfüllen kann. Erst mit dem kognitionsorientierten Bewusstseinsmodus entwickelt sich Zug um Zug eine kognitive Landkarte für ein bewusstes Selbst- und Weltverständnis.

Ohne zu sehr ins Detail zu gehen, reagieren vor allem in den ersten drei bis vier Jahren die an der Gestaltung der O-U-B beteiligten Systeme besonders vulnerabel auf eine schlechte Umwelt. Nach Winnicott (1958) ist eine schlechte Umwelt deshalb schlecht, weil sie als Übergriff erlebt wird, auf den das Leib-Seelische mit einer Regression reagieren muss.

Mit der Geburt wird das basale Bedürfnis des Kindes nach Nahrung und Sauerstoff, nach Ruhe und Aktivität, nach Halt und Sicherheit zu einer «unvollendeten Ganzheit, die nach Vollendung strebt» (Piaget, 1975 [1937], S. 43). Dieses Streben findet seinen Ausdruck in den leiblichen Phänomenen eines affektiven Spannungsbogens von Interesse (Neugier, Hunger) – Erregung – Befriedigung (Zufriedenheit, Entspannung). Hinter diesem Spannungsbogen steht eine Energie, die Triebenergie. Für Freud (vgl. Laplanche & Pontalis, 1972) ist der «Affekt» die qualitative Äusserungsform der Quantität «Triebenergie» und ihrer Variationen. Dabei ist zu betonen, dass das «Triebgeschehen des einzelnen Kindes nicht allein im Hinblick auf das Kind zu verstehen ist. Man hat ebenso die Bedingungen der Umwelt zu berücksichtigen, die die Abhängigkeitsbedürfnisse des Kindes entweder befriedigen oder nicht befriedigen» (Winnicott, 1958, S. 84). Die weitere Entwicklung des Kindes ist jetzt abhängig davon, inwieweit sein Erleben im Kontext der familiären und kulturellen Umgebung keine vitale Diskrepanz erfährt oder entwicklungs-dynamisch gesprochen, Umwelt nicht als «schlecht», das heisst als Übergriff erlebt wird, auf den das Leib-Seelische mit einer Regression reagieren muss.

Für das Neugeborene und seine Umgebung stellt die Geburt im besonderen Masse eine emotionale Herausforderung dar. Die Umgebung, das sind in erster Linie die Bindungspersonen, also die Eltern. Die «Mitgift» des Neugeborenen für diese Aufgabe sind neben den angeborenen Fähigkeiten die intrauterin erworbenen leiblichen Umwelten. Dabei ist Bewusstsein aufseiten des Kindes die *conditio sine qua non* für das Entstehen einer gemeinsamen Wirklichkeit (vgl. Th. von Uexküll & Wesiack, 1998). Bewusstsein verstehen wir hier als die Fähigkeit, Wirklichkeit entstehen zu lassen (vgl. Sauer & Emmerich, 2005), im Falle von Neugeborenen zuerst im emotionszentrierten Modus.

Während bis zur Geburt die vegetativen und die spinalen und cranialen segmentalen Systeme tonangebend für die Bildung passender leiblicher Umwelten waren, kommen mit der Geburt die Organisationsformen der kortikalen, der subkortikalen und der cerebellären Systeme zur Gestaltung der S-O-B mit ins Spiel. Alle diese Systeme müssen miteinander interagieren. In diesem Konzert der Systeme ist die Beziehung der Dirigent.

Wie am Übergang von der Embryonal- zur Fetalperiode koordiniert jetzt das Neugeborene seine Aktivität im sozi-

² Angeborene Fähigkeiten des Neugeborenen sind: Aktivität, Gliederung von Gefühlserfahrungen, soziale Interaktion, Intersubjektivität, Selbstorganisation und Bewusstsein als Fähigkeit, Wirklichkeit entstehen zu lassen.

alen Raum seiner Umgebung. «Umgebung» ist nach Jacob von Uexküll (1973 [1928]) in diesem Kontext der Begriff für die soziale Konstruktion einer gemeinsamen Welt.

Damit die angeborenen Fähigkeiten des Kindes sich für die Gestaltung der O-U-B entfalten können, muss ihm seine Umgebung einen komplementären Raum der Empfindung und Empathie zur Verfügung stellen. Ohne diese Gegenleistung kann das Neugeborene seine Eigenleistung, die Ein- und Anpassung bzw. «Akkommodation» (Piaget) an seine Umwelt, nicht erbringen. Dieses Zusammenspiel von Leistung und Gegenleistung entscheidet über die weitere Entwicklung des Kindes, besonders über die Entstehung und Entwicklung von Vulnerabilität und Resilienz. Beides ist in hohem Masse abhängig von der Qualität der Intersubjektivität.

Bis zum Ende der infantilen Amnesie (3.–4. Lebensjahr) vollzieht sich, wie ausgeführt, der Aufbau von Wirklichkeit aufseiten des Kindes in der Sphäre eines emotionszentrierten Bewusstseins. Erst allmählich gewinnt die kognitionsorientierte Bewusstheit, wie wir sie als Erwachsene kennen, an Bedeutung. Im Rahmen dieses Wandels der Bewusstseinsmodi von einem emotionszentrierten zu einem kognitionsorientierten Modus baut sich – entsprechend der je individuellen Qualität der Empfindung – eine Welt der Objekte, die Vorstellungswelt, und die symbolische Welt der Begriffe und der Sprache auf, das je individuelle Selbst- und Weltverständnis.

An dieser Stelle wollen wir zum Verständnis zwei Sequenzen aus dem praktischen Umgang mit einem Neugeborenen beschreiben. Sie stammen aus der Untersuchungssituation des Kindes im Kontext des Klinikalltags. Dabei beschreibt das Verhalten des Neugeborenen exemplarisch einmal eine «ausreichend gute Umwelt» und zum anderen eine «schlechte Umwelt».

Verhalten als Beschreibung einer «ausreichend guten» und einer «schlechten» Umwelt

Der Beschreibung liegen zwei Ausschnitte der Videoaufzeichnung einer Untersuchungssituation des Kindes zugrunde. Grund des Klinikaufenthaltes war ein angeborener Herzfehler, der operiert werden musste. Die Mutter war bei der Untersuchung anwesend und eine Hilfe, um die Anforderungen der Situation (soweit möglich) den Bedürfnissen des Kindes anzupassen.

Die erste Situation zeigt das Neugeborene im Zustand des aktiven Wachseins. Für das Kind war es die Zeit des Gestilltwerdens, es wirkte sehr interessiert an seiner Umgebung. In dem Moment, in dem der Untersucher mit dem Fläschchen die Wange des Kindes berührte, wendete es das Köpfchen zur Seite der Flasche, erfasste den Schnuller mit den Lippen und begann mit dem Saugen und Schlucken. Nach dem Verständnis der Verhaltenstheorie hatte der Stimulus «Sauger» einen frühkindlichen Suchreflex, das sogenannte «Rooting» ausgelöst. Mit dem Begriff des Reflexes bezeichnet man im Allgemeinen eine stabile Reiz-Reaktions-Antwort. Wer aber dieses Rooting in

seinen vielfältigen Ausdrucksvarianten kennt, weiss, dass bei den meisten Neugeborenen, wenn sie gestillt sind, das Berühren der Wange mit einem Wegdrehen des Köpfchens von der Seite des Stimulus beantwortet wird. Das zeigt die eigentliche Bedeutung des Rootings und das gilt ebenso für alle anderen sogenannten «Neugeborenenreflexe»: Es sind leibliche Phänomene.

Leibliche Phänomene sind nach der «Theorie der Humanmedizin» (vgl. Th. von Uexküll & Wesiack, 1998) aber zunächst Mediatoren von Bedeutungen. Im semiotischen Sinne sind leibliche Phänomene Träger von Zeichen, für deren Bedeutungserteilung eine hilfreiche Umgebung nötig ist, die sich in das Neugeborene einfühlen, sein Bedürfnis verstehen und entsprechend beantwortet kann (Respons!). Konkret zeigte das Neugeborene im Akt des Stillens eine Befriedigung des Bedürfnisses nach Nahrung. Doch folgen wir der weiteren Situationsbeschreibung.

Parallel zur Interaktion mit der Flasche hatte der Untersucher seine linke Hand auf das Neugeborene zubewegt mit der Absicht, sein Händchen zu nehmen, um ihm während des Trinkens einen Halt zu geben. Die Möglichkeit, diese Szene nochmals in einer Zeitlupe zu wiederholen, ergab, dass beide sich aneinander vorbeibewegten, denn in dem Moment, als der Untersucher seine Hand dem Kind entgegenstreckte, tat das Neugeborene mit seinem Ärmchen das Gleiche. Dabei verfehlten sich beide, um nach einem kurzen Hin und Her, einem «kleinen Handgemenge», zueinander zu finden. Unschwer ist daran zu erkennen, dass hier im Akt des Stillens auch das Bedürfnis nach einer Halt gebenden Umgebung befriedigt wurde.

Die zweite Situation zeigte dasselbe Neugeborene im Zustand des erregten Wachseins. Der Untersucher hatte das Kind zur weiteren Diagnostik bis auf die Windel entkleidet. Dabei zeigten sich eine Operationsnarbe zwischen zwei Rippen und mehrere Elektroden, die an der Brustwand fixiert waren. Mit ihrer Hilfe wurde die Herzrhythmusaktivität kontrolliert.

Im Moment, da er das Hemdchen vorsichtig auszog, begann das Kind sofort zu schreien und geriet in eine starke Erregung.

Wie um es zu beruhigen, bot der Untersucher ihm erneut, wie oben beschrieben, das Fläschchen an. Doch jetzt hatte er damit keinen «Erfolg». Das Kind schrie weiter und wurde erregter. Dabei hatte es beide Händchen fest gefaustet und erst, als der Untersucher auch dieses Mal mit seiner Hand das Kind berührte, liess die Erregung nach. Dieses Mal blieb das Rooting aus, aber bei der Berührung der Lippen erfasste das Kind den Sauger und begann zu trinken.

Auch hier zeigte die Zeitlupe des Geschehens ein entscheidendes Detail. Mit seiner Hand hatte der Untersucher die Rückseite des gebeugten Ärmchens, die Rückseite der oberen Schulterpartie und die Rückseite der zum Fäustchen geballten Hand des Kindes umfasst, um so die Rückseite des Köpfchens zu erreichen. Während dieser Berührung löste sich die Spannung, das Fäustchen öffnete sich. Mit dem Öffnen der Hand liess die Erregung nach und das Kind begann, wie beschrieben, zu saugen und zu trinken; zuerst noch hastig und dann immer ruhiger werdend.